

Naturstein-Umfrage zum Thema Friedhofskultur:

Perspektivenwechsel

Prof. Dr. Reiner Sörries, Geschäftsführer der AFD, hat in »Friedhof und Denkmal« die Ursachen des Wandels in der Bestattungskultur analysiert und dazu aufgefordert, die Herausforderung anzunehmen und Friedhofskultur zu gestalten. Hier die Texte – Grundlage unserer Umfrage – in Auszügen.

Seit den 1990er-Jahren spricht man von einem Wandel der Bestattungs- und Friedhofskultur. Vor allem Grabmalschaffende und Friedhofsgärtner mussten Einbußen durch die sich ausbreitende anonyme Bestattung hinnehmen. Einhergehend mit der Möglichkeit, Urnen in sog. Kolumbarien oder Urnennischenwänden beizusetzen, nahm der Trend zu kleinräumigen Grabarten zu. Dieser Trend zur Minimalisierung der Aufwendungen anlässlich eines Trauerfalls ging an den Bestattern und der Zulieferindustrie nicht spurlos vorüber, sodass einerseits ein steigender Kostendruck zu einem bis dahin nicht gekannten Konkurrenzkampf führte, und andererseits ein Schulterchluss der Gewerke proklamiert wurde, um dem Verfall friedhofskultureller Werte gemeinsam zu begegnen. Gemeinsam organisierte man nun friedhofskultu-

relle Tagungen und rief u. a. den Tag des Friedhofs aus, ohne dass es gelang, dem Trend ernsthaft entgegen treten zu können.

Kein Werteverlust!

Die Erfolglosigkeit der gemeinsamen Bemühungen beruht im Wesentlichen auf einer ungenügenden Analyse solchen Wandels, der vorschnell und unzutreffend einem allgemeinen Werteverlust der modernen Gesellschaft angelastet wurde. Die Friedhofsgewerke wähten sich in dem Glauben, man könne bei einer Rekultivierung der Gesellschaft zu alten Zuständen zurück finden. So wurden gleichermaßen Klage über die missliche Verrohung und mangelnde Pietät geführt sowie untaugliche Maßnahmen ergriffen, traditionelle Werte wieder zu beleben. Die saubere Ursachenforschung unterblieb fast vollständig. Le-

diglich ein Forschungsprojekt der AFD zur anonymen Bestattung wurde finanziert, dessen Ergebnisse aber kaum zur Kenntnis genommen.

Mehr Selbstbestimmung

Die inneren und äußeren Ursachen des Wandels sind vielfältig und müssen in einem soziologischen Gesamtkontext gesehen werden. Zwar ist das Nachlassen traditioneller Bindungen und Konventionen, deren Nichtbeachtung keine Sanktionen mehr nach sich zieht, einer der Hintergründe, aber auch dieses Phänomen hat seine Ursachen.

Die den Tod betreffenden Interessen der Menschen verlagerten sich von den 1980er-Jahren an von einer Fürsorge für die Toten auf eine Fürsorge für Sterbende. Von England ausgehend eroberte die Hospizidee Kontinentaleuropa und nach anfänglichen Widerständen auch Deutschland. Entscheidend war an dieser Idee, dass sie die Selbstbestimmung des Menschen, seine Autonomie in den Mittelpunkt des Handelns stellte. Die Autonomie des Menschen in allen Fragen, die sein Leben, sein Sterben und seinen Tod betreffen, wird zu einem Schlüsselbegriff auch für das

KURZINFO:

Umfrage »Perspektivenwechsel – Friedhofskultur gestalten«

Mit den Ausführungen von Prof. Dr. Reiner Sörries will **Naturstein** zur Auseinandersetzung mit dem Wandel anregen und aufzeigen, wie sich Grabmalproduzenten und Steinmetzbetriebe positionieren und behaupten können. Nach alter chinesischer Wortbedeutung ist jede Krise zugleich eine Chance.

Der Text ist folgenden in der AFD-Zeitschrift »Friedhof und Denkmal« erschienenen Artikeln entnommen:

- Perspektivenwechsel – Der Wandel in der Bestattungskultur und seine Ursachen (2/2005, > S. 17–21) und
- »Herausforderung annehmen – Friedhofskultur gestalten« (3/2005, > S. 35–39).

21 von 23 befragten Vertreter bzw. Beobachter der »Grabmalbranche« antworteten auf folgende Fragen:

1. Nehmen Sie den Wandel in der Bestattungskultur vor Ort wahr und wenn Ja, in welcher Weise?
2. Haben Sie, so Sie am oder für den Friedhof tätig sind, Ihr Angebot bzw. Ihre Arbeit veränderten Bedürfnissen angepasst und wenn Ja, in welcher Weise?
3. Was muss geschehen, damit das Grabmal eine Zukunft hat?
4. Können Sie die dargestellte Analyse des Wandels in der Bestattungskultur nachvollziehen und wenn Nein, was sehen Sie in welcher Weise anders?

5. Welche der von Herrn Sörries unter Erstens bis Sechstens formulierten Thesen unterstützen Sie, welche nicht und warum nicht?

Die Stellungnahmen folgender Personen erscheinen in **Naturstein** 12/2005:

Jörg Bollin, Max Böse, Andreas Büttner, Klaus Edling, Gerold Eppler, Bernd Foerster, Helmut Hirte, Wolfgang Jakob, Jörg Knell, Marianne Kunz, Günter Lang, Lars Lichtnack, Uwe Spiekermann, Edith Strassacker, Gustav Treulieb, Michael Walter, Michael Weber

Umfrage: Bärbel Holländer

Verhalten bei der Bestattung des Verstorbenen. Die bis dahin gültige Orientierung an den Vorgaben der Experten wich dem Experimentieren, das allein der Frage galt, wie gelingt Trauerarbeit am besten. Strenge Normierungen und traditionelle Vorgaben empfand man nur noch als einengend – und man verstand sie nicht mehr.

AIDS und Katastrophen: neues Bewusstsein

Ebenso offenkundig sind die Einflüsse, die das neue Krankheitsbild AIDS auf die Einstellung zu Sterben und Tod nahm. Der drohende, unzeitige Tod führte nicht nur bei den Betroffenen zu einer großen Verunsicherung, sondern erfasste die ganze Gesellschaft. Der atomare Super-GAU von Tschernobyl 1987, eine Katastrophe wie sie sich jederzeit und fast überall wiederholen kann, machte der ganzen Welt mit einem Schlag klar, wie un verfügbar das Leben ist. Hatte sich die Nachkriegsgesellschaft in trügerischer Sicherheit eingerichtet, so begann

man den Wert des Lebens neu zu schätzen. Die Zuwendung zu den Lebenden und den Sterbenden wurde als wichtiger erkannt als eine in starren Formen verlaufende Trauerkultur, die mit Grabsteinen und Stiefmütterchen zu reparieren versuchte, was im Leben versäumt wurde. Schon das wachsende Bewusstsein einer ungebremsten Umweltzerstörung konnte deutlich machen, dass die Sorge dem Leben gelten muss.

Bewussterer Umgang mit Sterben und Tod

Die Verantwortung für das Leben schloss keineswegs aus, dass etwa in der AIDS-Szene ganz neue und individuelle Trauerrituale entwickelt wurden – vor dem Hintergrund der Einzigartigkeit jeden Lebens, das nicht hinter normierten Verhaltensweisen versteckt werden sollte. Das Krisenbewusstsein führte zu einem bewussteren Umgang mit dem Leben wie dem Tod. So können Individualisierung und Bedürfnisorientierung als Faktoren benannt werden,

die auch den Wandel der Bestattungskultur bestimmten.

Neue Transzendenz

Neben Hospizidee und Krisenbewusstsein setzte das Denken in esoterischen Kategorien neue Akzente. Weite Teile der Bevölkerung begnügten sich nicht mehr mit der Anerkennung fehlender Antworten der herkömmlichen Religionen und Konfessionen, sondern suchten nach anderen, überzeugenden Erklärungen der Zusammenhänge von Leben und Tod. Durch Anleihen beim Hinduismus und Buddhismus verbreitete sich der wenn auch vielfach diffuse Glaube an eine Wiedergeburt. In Europa und in Deutschland entwickelte sich parallel dazu das Neu-Heidentum, das keltische und teilweise altgermanische Vorstellungen wieder aufleben ließ.

Esoterikern, Neubuddhisten und Neuheiden eignet meist ein starkes, überdurchschnittliches ökologisches Bewusstsein und ohnehin eine tiefe Zuneigung zur Natur. Weder Grab-



Marmi Rossi **MARMI ROSSI** SPA

Marmi Rossi spa
Località Monteiano - Z.I.
37010 Cavaion (VR-I)
Tel. 0039-045-6260115 r.a.
Fax. 0039-045-7236410
www.marmirossi.com
e.mail: areavendite@marmirossi.com

ROHPLATTEN, FERTIGWARE, GRANIT-MARMOR und GRANITFLIESEN

STATEMENT:

Orientierungslosigkeit als Chance



Martin Schwieren,
Bundes-
innungs-
meister

Zu 1: Es gibt einen Wandel. Viele Menschen suchen etwas anderes als das, was gegenwärtig auf dem Friedhof geboten ist. Viele Ältere wollen pflegefreie Grabstätten; andere wollen das Grab pflegen, aber in einem Umfeld, das ihnen entspricht. Wir müssen alle Bedürfnisse ernst nehmen und nachholen, was wir versäumt haben. Wir müssen innovativ sein, gute Grabmale schaffen und die Friedhöfe ansprechender gestalten.

Zu 2: Sowohl im eigenen Geschäft als auch als Bundesinnungsmeister bemühe ich mich intensiv um die Entwicklung neuer Angebote. Die derzeitige Orientierungslosigkeit sehe ich auch als Chance. Wir können uns in diesem Vakuum als Steinfachleute neu positionieren.

Zu 3: Der Steinmetz kann und muss mehr leisten als nur Grabmale anzubieten. Er hat auch therapeutische Aufgaben und muss sich daher selbst intensiv mit dem Themenkreis Sterben und Tod auseinandersetzen.

Zu 4: Was den Tag des Friedhofs betrifft, muss ich Herrn Sörries widersprechen. Der bringt viel, zumal er von Jahr zu Jahr besser angenommen wird. Ansonsten gehe ich mit den meisten Aussagen in

Sörries' Texten d'accord. Ursachenforschung tut not. Aber Sörries unterschätzt meiner Meinung nach die Bereitschaft der Professionellen zur inhaltlichen Auseinandersetzung – auch mit unliebsamen Fakten. Die Bestattung in Gemeinschaftsgrabanlagen ist ein Trend, den man meiner Ansicht nach beachten, aber nicht massiv fördern muss. Jeder Friedhof stellt ohnehin eine Gemeinschaft der Toten dar. Dafür unterstütze ich die Empfehlung, den kulturpolitischen Wert der Friedhöfe herauszuarbeiten und entsprechende Zuschüsse zu fordern. Eine Straße der Friedhofskultur, wie sie die AFD angeregt hat, wäre auch in dieser Hinsicht eine feine Sache, für die sich möglicherweise auch europäische Mittel besorgen lassen. Ferner bin auch ich für eine neue, die Erdbestattung fördernde Gebührenpolitik.

steine, die im Rahmen eines gigantischen ökologischen Missbrauchs aus dem Herzen der Natur herausgebrochen werden, noch Grabbepflanzungen, die den natürlichen Pflanzenwuchs eines jährlichen oder mehrjährigen Vegetationszyklus' missachten, passen zu diesem geschärften Umweltbewusstsein. Kam schon die anonyme Bestattung unter der grünen Wiese solchem umweltbewussten Denken entgegen, so muss dies erst recht für die Baumbestattung gelten, die zudem einem Wiedereingehen in den Naturkreislauf entspricht. Wenn Friedwälder und andere Naturbestattungen künftig noch nach geomantischen und radiästhetischen Gesichtspunkten ausgewählt werden, wird ihre Akzeptanz zusätzlich steigen. Dass das Verstreuen der Asche über der See oder den schneebedeckten Gipfeln der Alpen solcher Neu-Transzendenz noch weiter entgegen kommt, ver-

steht sich dann von selbst. Wollte man alle diese Tendenzen mit einem Wort umschreiben, so müsste man von einer neuen Transzendenz sprechen.

Neue Humanität

Die bisher genannten Gründe für den Wandel sind demnach in den Kategorien Autonomie, Individualität, Bedürfnisorientierung und nicht zuletzt Spiritualität zu finden – positiv besetzte Werte, weshalb sie auch von den Medien mit Begeisterung aufgenommen wurden. Das ehemalige Novemberthema Friedhof, das sein Auskommen auf der Sonderseite zu Allerheiligen finden musste, entwickelte sich zum Indikator für ein Menschenbild, in dem Platz war für Geistiges. Berichte über Sterben, Tod und Trauer werden zu Beschreibungen einer stillen Revolution gegen eine auf Konsum und Leistung bedachte Gesellschaft der Effektivität. Die intensive

Auseinandersetzung mit Sterben und Tod, wie sie zu keiner Zeit vorher stattgefunden hat, führt zu einer wieder entdeckten Humanität, die sich mit einer gedankenlosen Pietät nicht verträgt.

Somit besäße der Umgang mit Sterbenden, Verstorbenen und Trauernden alle Voraussetzungen für ein moralisches Korrektiv an den bestehenden Verhältnissen. Gerade angesichts des Todes fangen Menschen wieder an, eine Sensibilität und ein Bewusstsein für das Wesentliche zu entwickeln. Einer freien Entfaltung dieser neuen Humanität stehen aber die machtvollen Interessen der Institutionen gegenüber, die das Bestattungs- und Friedhofswesen beherrschen.

Revolution des Friedhofswesens

Dem Aufbegehren gegen ein bis in den letzten Winkel geregeltes und kommerzialisiertes Bestattungs- und Fried-

www.akn-natursteine.de · info@akn-natursteine.de

ANRÖCHTER DOLOMIT
ALBERT KILLING



IMPORTLAGER!!!
GRANIT, MARMOR
QUARZIT . . .
TEL.: (0 29 47) 97 67-0
FAX: (0 29 47) 97 67-17

eigene Steinbrüche: Natursteine aus allen bedeutenden Lieferländern der Welt, in großer Anzahl, ständig verfügbar

hofswesen wurde nur stückchenweise nachgegeben. Seit den 1960er-Jahren erstritten die Kunden eine Lockerung der Grabmalvorschriften, seit den 1980er-Jahren musste man dem Druck nach alternativen Grabstätten nachgeben, und die anonyme Bestattung setzte sich durch. Aber erst kurz nach der Jahrtausendwende begann die Friedwaldkonzeption das Friedhofswesen zu revolutionieren. Mit dem Friedhofszwang begann das letzte Bollwerk einer inhaltlich höchst diffusen Pietät gegen eine neue Humanität zu wanken. Mit dem novellierten Bestattungsgesetz in Nordrhein-Westfalen begann die Politik, sich den Bedürfnissen anzupassen. In allen Gesetzgebungsverfahren, die nun folgten, versuchten die Lobbyisten der Gewerke, die Öffnung zu verhindern. Stattdessen erkoren sie die Fragen der Wirtschaftlichkeit zum Kernpunkt der Diskussion.

Privatisierung und Preiskampf

Die Kommunen prüften die ökonomischen Grundlagen ihrer Friedhöfe und suchten ihr Heil in der Um-

wandlung zu wirtschaftlich selbständigen Einheiten. Um kostendeckend zu arbeiten wählten viele die Umstrukturierung in kommunale Eigenbetriebe oder GmbHs. Teilweise explosionsartig steigende Friedhofsgebühren waren die Folge. Die Grabmalschaffenden begannen einen Preiskampf mit billiger Importware aus Indien und anderen Schwellenländern. Friedhofsgärtner und Bestatter suchten nach Möglichkeiten, über Vorsorgeverträge die potenziellen Finanzmittel abzuschöpfen, ehe der Trauerfall eintritt.

Fachleute: kein Interesse an einer inhaltlichen Auseinandersetzung

Kaum jemand nahm die inneren Gründe der sich wandelnden Einstellung zu Sterben und Tod ernst. Und bis heute sind die Professionellen an einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit einer neuen Sterbekultur nicht interessiert. Die Professionalisierung und Kommerzialisierung führt nun allerdings zu einer kontinuierlichen Erweiterung der Angebots-

palette, um dem instabil gewordenen, aber immer noch finanziell gut dotierten Bestattungsmarkt etwas abzugewinnen. Und es gibt keine Branche, die sich nicht daran beteiligt. Bestatter bauen den Service aus und errichten eigene Trauerhallen, Grabmalschaffende entwickeln Grabmalbausätze und vertreiben solarbetriebene Grablichter, und noch manche Kuriosität macht ihre schnelle Runde, von der Weltraum- bis zur Diamantbestattung.

Verunsicherung der Betroffenen

Freilich fordert auch der Wandel der Bestattungskultur eine Verbreiterung des Angebots regelrecht heraus auf der Suche nach immer individuelleren Handlungsweisen. Wo sich der Wunsch nach Selbstbestimmung und Individualität und die Kommerzialisierung die Hand reichen, droht eine Verunsicherung der Betroffenen. Die Multioptionalität aller denkbaren Handlungsweisen kann zu Fehlgriffen aus dem großen Regal der Trauerrequisiten führen. Oder sie mündet in

ERSTE & EXKLUSIVE FACHAUSSTELLUNG FÜR DEN NIEDERLÄNDISCHEN NATURSTEINSEKTOR

NATUURSTEEN 2005

EINZIGARTIGES AUSSTELLUNGSKONZEPT:

- umfangreiches Ausstellerangebot
- verschiedene Workshops in Zusammenarbeit mit ABN
- Full Service Konzept mit u.a. kostenlosem Catering
- angenehme Stimmung mit u.a. Kinderprogramm



NEU

DO 24

von 11 bis 21 Uhr

FREI 25

von 11 bis 21 Uhr

SA 26 NOVEMBER 2005

von 10 bis 18 Uhr

AMERICAHAL APELDOORN

www.natuursteenexpo.com

Alle weiteren Informationen: Xpo Adviesbureau - Tel: 0032-56-24-11-11 - Fax: 0032-56-25-77-31 - E-mail: natuursteenexpo@natuursteenexpo.com

Bestellen Sie Ihren Besucherprospekt mit **kostenloser Eintrittskarte** bei: www.natuursteenexpo.com

STATEMENT:

Weg von seelenlosen Masseprodukten – hin zu individuellen Lösungen



Dr. Andreas Robrade,
Geschäftsführer der Firma Sievers Granit in Bad Harzburg

Zu 1: Der Wandel ist unverkennbar. Feuerbestattungen nehmen zu. Damit einher geht ein stärkerer Anstieg preiswerter und/oder pflegeloser Formen der Bestattung: anonym, Kolumbarien und Rasengräber.

Zu 2: Wir weiten unser Angebot im Rahmen unser Markenlinien »EdelSteine aus dem Harz« ständig aus. Ein Schwerpunkt lag und liegt bei den Urnengräbern, womit wir gezielt auf die sich verändernde Friedhofskultur eingehen. Dabei legen wir besonderen Wert auf gute gestalterische Lösungen, die das Urnengrab als eine würdige Form gleichwertig neben den Erdbestattungen etabliert.

Zu 3: Ihre Frage ist provokant formuliert. Selbst wenn 80 % der Bevölkerung dazu tendierten, preiswerte und pflegelose Bestattungen zu wählen, dann wäre damit das Grabmal nicht tot. Betriebswirtschaftlich betrachtet erleben wir eine signifikante Verschiebung der Marktanteile. Des-

halb hat das Grabmal aber trotz allem eine Zukunft. Hier eine Reihe von Maßnahmen, mit denen der Anteil der Bestattungen mit Grabmalen erhalten bzw. erhöht werden könnte:

- Der Wert des Grabmals aus Sicht der Hinterbliebenen muss erhöht werden – weg von seelenlosen Massenprodukten, hin zu individuellen Lösungen.
- Eine zentrale Bedeutung kommt dem Beratungs-/Verkaufsgespräch zu. Sensibel und feinfühlig ist dabei auf die Wünsche der Hinterbliebenen einzugehen. Gemeinsam mit ihnen sollte ein personenbezogenes Grabmal entwickelt werden. Die Schulen sollten den Nachwuchs hierauf speziell vorbereiten; alte Hasen sollten über separate Kurse auf Wunsch eine Vertiefung erhalten. Wir müssen weg von der verbreiteten Praxis, das in diesen Gesprächen ausschließlich über Preise geredet wird.
- Der Markt wünscht preiswerte und pflegelose Lösungen. Vielerorts zwingen Friedhofssatzungen dieses Marktsegment in die anonyme Bestattung bzw. in Kolumbarien oder Rasengräber. Nicht wenige Hinterbliebene haben damit dann Probleme, was die Zahl der widerrechtlich abgelegten Blumen und Kerzen zeigt. Ohne bürokratische Gängelung würde ein Teil der Bevölkerung auch weiterhin konventionelle Gräber wählen. Hierzu müssen Einfassungen und Abdeckungen erlaubt sein. Weiterhin sollten die Verwaltungen über Gemein-

schaftsgrabanlagen gegensteuern.

- Die im Vergleich zu den konventionellen Bestattungsformen niedrigen Friedhofsgebühren bei den anonymen Bestattungen, bei Kolumbarien und bei Rasengräbern fördern diese Bestattungsformen. Hier muss ein Umdenken stattfinden. Auch für die Friedhofsverwaltungen kann eine ständig steigende Größe der Überhangflächen nicht sinnvoll sein.
- Die Branche müsste geschlossen auftreten, um auf Verbraucher und Friedhofsverwaltungen einzuwirken. Wenn es gelingt, punktuelle Initiativen zu bündeln, und wenn es gelingt, die große Zahl der Zuschauer zu aktivieren, dann könnte die kritische Masse erreicht werden, um entsprechende Maßnahmen zu finanzieren.

Zu 4 und 5: Die von Professor Sörries aufgestellten Thesen halte ich für richtig.

Allerdings würde ich sie gern um einige weitere ergänzen:

- Professor Sörries hebt die zunehmende Individualität hervor. Folglich sollte eine überzogene Gängelung der Hinterbliebenen per Friedhofssatzung unterbleiben. Erlaubt Einfassungen und Abdeckungen!
- Adressat der Thesen ist die Friedhofsverwaltung. Analog wäre es interessant, Thesen für Handwerk und Industrie zu formulieren. In meiner Antwort zu Frage 3 sind dafür bereits einige Ansätze enthalten.

eine Verweigerung der Ökonomisierung, die letztlich wieder in der Minimalisierung endet.

Typische Übergangszeit

Der Wandel in der Bestattungs- und Friedhofskultur ist geprägt von einem Bewusstwerden des Wesentlichen – bei einer allerdings immer noch bemerkenswerten Stabilität traditioneller Verhaltensweisen zumal im ländlichen und kleinstädtischen Raum. Und damit befinden wir uns in einer typischen Übergangszeit. Die Bitte um den Verzicht auf Blumen und Kranzspenden zugunsten von Spenden für gemeinnützige, wissenschaftliche oder karitative Institutionen ist so ein Eckpunkt. Es verbinden sich die inhaltlichen und spirituellen Wurzeln einer neuen Bestattungskultur mit dem gesellschaftlichen Ideal einer neuen Bescheidenheit, in der die

Selbstdarstellung und posthume Ehreung des Einzelnen keinen Platz mehr finden wird.

Zwischen Neuorientierung und Beharrungsvermögen

Der Trend zur Individualisierung wird durch Erscheinungsformen der Kollektivierung schon bald überwunden sein. Zu den wichtigsten Grabstättenformen werden sich Gemeinschaftsgrabstätten entwickeln: Der Einzelne versteht sich wieder als Glied der Gemeinschaft. Für den modernen Global-Player, sei er Geschäftsmann oder Tourist, hat eine konkrete Grabstätte an einem konkreten Ort im Sinne früheren Heimat- oder Familienbezugs keinen Sinn mehr. Die Sinnfrage des Lebens wie des Todes entfaltet sich im Globalen – wer ist die Welt und wer sind wir – und im Spirituellen – wer bin ich und wo geht meine Seele

hin. Wäre das Bestattungs- und Friedhofswesen frei von Zwängen, so würde sich vielleicht gerade hier ein neues Bild vom Menschen entfalten, weil der Tod eben anderen Gesetzen folgt als das Leben. Aber die Verantwortlichen fürchten das Experiment. So bleiben Bestattung und Trauer im Wandel zwischen Neuorientierung und Beharrungsvermögen.

Als »Verfall« wäre der Wandel völlig falsch verstanden. Es ist vielmehr so, dass die Gesellschaft nach neuen, zukunftsfähigen Positionen sucht. Ihre Grundwerte sind Autonomie, Individualität, Bedürfnisorientierung und Spiritualität – keine schlechte Voraussetzung für einen Wandel der Gesellschaft.

Widerstand hat Tradition

Historisch gesehen zeigt sich, dass sich alle Neuerungen in der Sterbe- und Trauerkultur stets großen Widerstän-

den gegenüber sahen. Noch Ende der 1970er-Jahre stemmten sich alle Verantwortlichen von Kirche bis Krankenhaus gegen die Einrichtung von Hospizen. Seitdem geben diejenigen, die in Politik und Wirtschaft Verantwortung tragen, den Bedürfnissen der Sterbenden und Trauernden nur widerwillig nach, denn sie fürchten im Ernstnehmen des Todes ein quasi anarchisches Potenzial, das die gewohnte Ordnung und die eigenen Interessen nachhaltig stören könnte. Das war übrigens bei der Einführung der Feuerbestattung vor über 100 Jahren nicht anders.

Herausforderung annehmen – Friedhofskultur gestalten

Fast alle Friedhöfe sehen sich heute mit einem veränderten Verhalten der potenziellen Grabnutzer konfrontiert: Sie zeigen Konsumverhalten, sie fragen danach, welches Produkt, welche Grabart ihre Probleme am besten löst. Mehr Eigenverantwortung korrespondiert mit mehr Rechten, weshalb künftig immer mehr gesetzliche Re-

gelungen Flexibilität und Freiheit vorsehen, bis hin zur Beisetzung der Aschen außerhalb des Friedhofs. Es geht hierbei nicht darum, diese gesetzlichen Regelungen für gut oder schlecht zu halten, es geht ausschließlich um die Art, wie man darauf reagiert.

Bedürfnisse ernst nehmen und neue Angebote entwickeln

Für die Friedhöfe ergibt sich grundsätzlich die Notwendigkeit, die Attraktivität alternativer Beisetzungsarten von der anonymen Beisetzung bis zur Waldbestattung zu analysieren, um ähnlich attraktive Angebote im Sinne der Friedhofsträger und der Friedhofskultur zu unterbreiten. Die anonyme Beisetzung z. B. wurde lange falsch interpretiert. Die Gründe wurden tatsächlich im Wunsch nach Anonymität gesehen, den man nicht selten mit einer unterstellten Entsorgungsmentalität gleichsetzte. Inzwischen erkennen wir aber, dass vielmehr der Wunsch nach einer Entpflichtung von einer dauerhaften Grabpflege dazu

geführt hat. Anonyme Beisetzungen, Urnengemeinschaftsanlagen oder Kolumbarien boten aber lange Zeit die einzige Möglichkeit für eine solche Entpflichtung. Überall wo attraktive pflegearme oder pflegefreie Grabarten angeboten werden, gehen die anonymen Beisetzungen zurück.

Mehr Gemeinschaftsgrabstätten

Da auch das anonyme Grab pflegefrei ist, sind die Bezeichnungen »pflegefrei« oder »pflegearm« noch zu wenig eindeutig. Gemeint sind hier namentlich gekennzeichnete und angepflanzte Grabstätten, die jedoch von der Verwaltung oder Kooperationspartnern gepflegt werden. Aber Grabzeichen und Pflege sind in einem Komplettangebot für die Grabnutzer zusammengefasst und deshalb auch kostenmäßig definitiv kalkulierbar. Man kann solche Lösungen auch als Komplettangebote bezeichnen. Dafür wird mittlerweile auch der Begriff »Gemeinschaftsgrabanlage« verwendet, wiederum nicht zu verwechseln mit den anonymen Urnengemeinschaftsgraban-



TechniPIERRE 2006

MESSE FÜR NATURSTEIN DER BENELUX-LÄNDER



30. März > 2. April

LÜTTICHER MESSEGELÄNDE BELGIEN

Info : FIL s.c. ♦ Avenue Maurice-Denis 4 ♦ BE-4000 Liège ♦ T : + 32 4 227 19 34 ♦ F : + 32 4 227 18 95

technipierre@fil.be ♦ www.technipierre.be

STATEMENT:

Im Wandel die friedhofskulturellen Kraftquellen pflegen



Hermann Weber,
Geschäftsführer der Verbraucherinitiative Aeternitas e.V.

Zu 1: Vom Wandel der Bestattungskultur zeugen die vielen Anfragen von Hinterbliebenen, die wissen wollen, was alles Neues möglich ist, und die unsere Hilfe in Anspruch nehmen, um ihre Interessen durchzusetzen. Das wachsende Interesse an zeitgemäßen Grabmalen lässt sich u. a. an den Zugriffen auf www.aeternitas.de, www.Grabmal-Ted.de sowie auf www.gemeinschaftsgrab.de ablesen.

Die Marktforschungsergebnisse von Infra-test/Aeternitas belegen den Wunsch nach neuen Angeboten. 38 % der Bevölkerung suchen neue/andere Grabformen. An den alten Ideen haben wir uns abgearbeitet, sie aber nicht genügend erneuert. Den Aufruf von Reiner Sörries, die Wettbewerbsfähigkeit der Friedhöfe zu stärken, kann man nur unterstützen. Die Friedhöfe haben keine Wahl, wie er kompetent feststellt. Wer seine kulturellen Kraftquellen nicht entwickelt, steigt unweigerlich ab.

Zu 2 und 3: Das Ziel ist klar: Die Friedhöfe öffnen für einen Wandel in Gestalt und Betrieb für eine bessere Zukunft. Man muss die Bedürfnisse der Menschen über jede Fremdbestimmung stellen. Damit müsste man auch die Zweifelderwirt-

schaft liberalisieren; so manches preisgekrönte Grabmal wird ja bis heute nicht auf dem Friedhof zugelassen. Individualisierung und Bedürfnisorientierung bestimmen den Wandel der Bestattungskultur, so Reiner Sörries. Die bisher gültigen starren Vorgaben der Experten müssten dem selbstbestimmten Experimentieren weichen, zumindest teilweise. Für die Steinmetzen liegen darin Chancen. Sie können das Bild der Friedhöfe verbessern und Geld verdienen.

Die Miniaturisierung der Gräber darf nicht mit »Minimalisierung in der Bestattungskultur« gleichgesetzt werden. Zu den Ursachen gehören der Schutz vor »Folgelasten« und die demografische Entwicklung ebenso wie der Trend zur Kleinfamilie und zur »Zersiedlung« der Familien. Eine erleichterte Umbettungspraxis im Sinne einer »Familienzusammenführung« der Lebenden und Verstorbenen könnte die Identifikation mit den »Familiengräbern« fördern – sichere Chancen für den Grabmalmarkt.

Zu 4 und 5: Dass der Friedhofszwang und damit das letzte Bollwerk einer inhaltlich höchst diffusen Pietät gegen eine neue Humanität zu wanken begonnen hat, ist eine existenzielle Botschaft. Sörries rät in weiser Voraussicht, die Friedhöfe durch Förderprogramme für den offenen Wettbewerb fit zu machen. Die kulturelle Kraft der Friedhöfe wird durch eine Liberalisierung der Bestattungsgesetze nicht gefährdet, wenn überhaupt, dann durch die Untätigkeit oder Selbstkontraktion der Friedhofsverwaltungen und Branchen. Die Zahl der anonymen Beisetzungsarten

lässt sich durch bedarfsgerechte und attraktive Angebote verringern. Mit Reiner Sörries plädiere ich dafür, die Gemeinschaftsgrabanlagen neuzeitlicher Art zu forcieren, damit Anonym keine Chancen hat. Aufgabe der Steinmetzen wird es sein, Gemeinschaftsgrabmale auf den Markt zu bringen, die begeistern. Vorschläge wie die Entkoppelung der Ruhefristen von der Nutzungsdauer, die Vergabe von Ewigkeitsgräbern oder gar die Einführung von Gebührenpauschalen zur Bekämpfung der Urnenbestattungen, würde ich aus meiner praktischen und rechtlichen Kenntnis Rechtsexperten zur Diskussion stellen. Der Bürger reagiert empfindlich auf Restriktionen und alles was seine Entscheidungsfreiheit einengt, ohne ihm Vorteile zu bringen. Schon heute werden über 30 000 Urnen nicht auf deutschen Friedhöfen beigesetzt. Ohne Urne kein Grabmal auf dem Friedhof, wird der Steinmetz denken.

Zielgerichteter und nachhaltiger ist die Lösung der Überhangsprobleme. Friedhöfe von mittleren und größeren Städten warten auf eine »Schlankheitskur«. Diese Last befrachtet die Gebühren, verschlingt Euros und damit notwendige Zukunftsinvestitionen.

Den Kampf um den »grünpolitischen Wert« der Friedhöfe führt Aeternitas seit Jahren, ebenso den um die Einstufung der Ausgaben für »Denkmalpflege« zu den nicht gebührenfähigen Aufwendungen. Mit politischer Freizügigkeit darf dabei nicht gerechnet werden, wie auch Reiner Sörries erkennt. Trotzdem haben unsere Friedhöfe die besten Zukunftschancen, wenn wir sie nicht selbst verhindern!

lagen. Gemeinschaftsgrabanlagen in dem geschilderten neuen Sinn werden zunehmend und mit Erfolg als landschaftlich gestaltete Grabfelder oder Themengrabanlagen wie Rosengarten, Garten der Frauen, Schmetterlinggarten usw. angeboten, entweder

von der Friedhofsverwaltung selbst oder von bestimmten Gruppierungen, Clans oder Selbsthilfegruppen. Ein Fehler sollte dabei in Zukunft vermieden werden, dass solche attraktiven Gemeinschaftsgrabstätten nur für Urnenbeisetzungen vorgesehen

sind. Es muss alles getan werden, keine zusätzlichen Anreize für die Feuerbestattung zu schaffen. In Karlsruhe plant man derzeit ein attraktives Gemeinschaftsgrabfeld zugleich für Urnen- und für Sargbeisetzungen.



Ihr Ansprechpartner für Granit und Marmor.

- Grabsteine
- Fensterbänke
- Brunnen
- Treppen
- Küchenplatten
- Gramitfiguren
- Böden
- Waschtischplatten



120
Jahre in Familienhand

Bad Birnbach, Emil-Schwate-Str. 9-12 Telefon: 08563/2910 Telefax: 08563/29199

Sieben Vorschläge

Folgende Maßnahmen könnten dazu beitragen, Friedhöfe noch wettbewerbsfähiger zu machen. Diese Vorschläge wollen nicht als Allheilmittel verstanden wissen. Aber sie sollen aufzeigen, dass auch ungewohnte Schritte gewagt werden müssen, um den drohenden finanziellen Kollaps zu verhindern:

Erstens. Nutzungsrechte sollten auch für eine kürzere Dauer von drei bis fünf Jahren vergeben werden mit anschließender Pflege durch die Verwaltung bis zum Ablauf der Ruhefrist. Eine 70-jährige alleinstehende Witwe, die für ihren verstorbenen Ehemann ein Grab mit 25-jähriger Nutzungsdauer erwirbt, wäre beim Ablauf der Nutzungsrechte 95 Jahre alt. Die mit der Grabpflege verbundene Verpflichtung muss überschaubar bleiben.

Zweitens. Weil nach der bisherigen Regelung kleine (Urnen-) Gräber weniger Gebühren kosten als große (Erdbestattungs-) Gräber, tendieren

viele und immer mehr Menschen zur Feuerbestattung. Diesem Trend zur Einäscherung kann nur begegnet werden, wenn zugunsten einer Fallpauschale pro Beisetzung auf die Flächenberechnung verzichtet wird. Die Flächenberechnung rührt noch aus der Zeit, als tatsächlich auch die Friedhöfe zu klein zu werden drohten. Heute kann bei den fast überall vorhandenen Überhangflächen davon keine Rede mehr sein. Das Regulierungsinstrument, Gebühren nach Grabfläche zu erheben, hat sich damit erledigt und ist kontraproduktiv.

Jedes große Erdgrab ist für den Friedhof ein Gewinn – in kultureller Hinsicht und weil die Fläche nicht dem allgemeinen Pflegeaufwand zufällt. Und berechtigt ist die Fallpauschale auch, weil die Kosten der Friedhofsunterhaltung hauptsächlich aus Personal und Infrastruktur bestehen. Alle Mitarbeiter und ebenso die Wege, die Brunnen, die Bänke usw. dienen dem Friedhof als Ganzes und der Gesamtheit der Nutzungsberechtigten.

Verschiedentlich wurden die Gebühren für die Grabnutzung schon entsprechend umgestellt, beispielsweise in Köln und Berlin. Anzustreben ist sogar ein Bewusstseinswandel in der Bevölkerung: Künftig sollte die Erdbestattung grundsätzlich als die kostengünstigere Beisetzungsart propagiert werden, weil die Kosten für die Einäscherung entfallen.

Drittens. Wenn es um die Analyse der Attraktivität von alternativen Grabarten geht, so wird man nicht um die hohe Akzeptanz des Friedwalds und anderer Naturbestattungen herumkommen. Bei der Friedwaldbestattung ist für viele Menschen die auch in der Bewerbung suggerierte Rückkehr in den Kreislauf der Natur besonders anziehend. Der Friedhof muss diese Wünsche besonders berücksichtigen, etwa in dem er seine geomantischen und radiästhetischen Qualitäten untersucht und entsprechend herausstellt. Vermutlich verfügen viele historische Friedhöfe tatsächlich über Kraftfelder, die nur entdeckt und ver-



Durch die neue 0,5 m **Clean-Air-Luftzuführung** wird die Belastung des Motors durch Wassernebel und Schleifstaub erheblich reduziert. Das ermöglicht eine wesentlich längere Lebensdauer. Mit dem flexiblen Clean-Air-Schlauch ist der Schleifer spielend leicht zu führen und das innenliegende Netzkabel gegen Beschädigung geschützt.

NEU: Nass-Schleifer LGW 1703 VRA **Longlife**



FLEX Longlife-Concept:

- Saubere Kühlluft
- Maximaler Motorschutz
- Längere Lebensdauer

STATEMENT:

Gestalterische Ausbildung und rückhaltlose Kostentransparenz



Wolf Spemann,
Bildhauer

Insgesamt finde ich die Ausführungen von Prof. Sörries hervorragend. Aber: Ich halte die Aussage »intensive Auseinandersetzung mit Sterben und Tod, wie sie zu keiner Zeit vorher stattgefunden hat« für irreführend. Es gab im Laufe der Menschheitsgeschichte durchaus Kulturen, in denen der Tod für die Menschen weit mehr als heute im Mittelpunkt ihres Lebens stand. Zu 1. und 2. kann ich nicht Stellung nehmen, da mir der tägliche Umgang mit der Bestattungskultur vor Ort fehlt.

Zu 3: Die Herstellung kunsthandwerklich hochwertiger Grabmale muss gefördert werden. Nur sie werden auf Dauer bestehen können. Dazu ist es notwendig, der

erstklassigen handwerklichen Ausbildung in den überbetrieblichen Ausbildungsstätten eine ebenso gute gestalterische Ausbildung gleichrangig an die Seite zu stellen. Daran mangelt es.

Die Kunden sind auf ALLEN Gebieten stark verunsichert, weil sie – insbesondere seit Einführung des Euro – ständig erleben, dass sie »über's Ohr gehauen« werden. Dagegen hilft nur rückhaltlose Transparenz der Herstellungskosten.

Über Deutschland verstreut sollten einige Friedhofsabteile, die jetzt schon gut sind, noch verbessert werden, indem sie gezielt nach Ablauf der jeweiligen Ruhefrist »gejätet« werden. Anschließend sollten sie unter Denkmalschutz gestellt werden. So würde Kulturerbe erhalten und würden Maßstäbe gesetzt. (z. B. je 100 000 Einwohner etwa ein Abteil).

Zu 4: Seit ca. 200 Jahren wurde nicht nur die Hygiene im Umgang mit Sterben und Tod sehr gesteigert, sondern auch das ästhetische Empfinden der Menschen sensibilisiert. In der Folge ist es vielen Menschen unerträglich, den Körper eines Men-

schen, der einem sehr nahe stand, der Verwesung und letztendlich den Würmern preiszugeben. Bei einer Bestattung ohne Sarg spitzt sich der Gedanke noch zu. Dieser nicht seltene Grund, der für die Verbrennung spricht, wurde von Sörries nicht genannt. Außerdem hat die Flamme real und symbolisch eine reinigende Wirkung. Prof. Sörries schreibt: »...neue Bescheidenheit, in der die Selbstdarstellung und posthume Ehrung des Einzelnen keinen Platz mehr findet.« Das mag stimmen, führt aber – woran uns nicht gelegen sein kann – zu Verlust an Identifikationsmöglichkeit mit einem Ort, einem Friedhof in der Gemeinde des Elternhauses usw.

Zu 5/Viertens: 99 Jahre sind drei Generationen. Die Dauer ist m. E. zu lang. Wir dürfen nicht unseren Enkeln alle Handlungsspielräume nehmen. 60 Jahre reichen völlig. Zu Siebtens: Kirchliche Friedhöfe können nur dann von der »neuen Spiritualität« profitieren, wenn die Vertreter der sichtbaren Religionen, sprich: Kirchen, die engagierten Menschen, die einer unsichtbaren Religion anhängen, voll anerkennen.

marktet werden müssen. Dabei kann der öffentliche Friedhof die Möglichkeit der Erdbestattung in seinem Friedpark als Wettbewerbsvorteil gegenüber dem Friedwald nutzen. Berücksichtigt man dann noch die enge Verwandtschaft zwischen esoterischer und ökologischer Geisteshaltung, sollte dem entsprochen werden, indem Erdbestattungen im

Friedpark aus ökologischen Gründen nur ohne Sarg durchgeführt werden. Es ließe sich damit ein neues, ökologisch bewusstes Klientel für den Friedhof erschließen.

Viertens. Wenn eine weitere Attraktivität des Friedwaldes in der dort garantierten 99-jährigen Ruhefrist besteht, dann muss sie auch auf den

Friedhöfen angeboten werden. Sog. Ewigkeits- oder Erbgräber gab es früher schon. Sie wurden aus Sorge um die zu klein werdenden Friedhöfe abgeschafft. Nichts spricht bei den heute vorhandenen Freiflächen dagegen, sie wieder einzuführen; und die Gebührenberechnung dafür wird ebenfalls zu meistern sein.

STATEMENT:

Das Grabmal braucht keine Zukunft



Daniel Bräg,
Bildhauer

Zu 1: Ja ich nehme einen Wandel der Bestattungskultur wahr. Der Bedarf schafft sich neue Wege, außerhalb von städtischen oder kirchlichen Friedhöfen, die durch Konformität und Reglementierung die Entwicklung der Bestattungskultur ersticken. Es gibt keinen freien, offenen Umgang mit den Formen der Trauer.

Es gibt nur Reihungen, Ordnungen, Verordnungen, Beschränkungen.

Zu 2: Ich habe mich wirtschaftlich vom Verkauf von Grabmalen unabhängig gemacht.

Zu 3: Das Grabmal braucht keine Zukunft. Unsere Gesellschaft muss, mit dem Hintergrund unserer christlichen Kultur, eine zweigemäße Bestattungskultur entwickeln, die von den Betroffenen angenommen und gelebt wird. In welcher Form auch immer. Ob es dazu Steine braucht ist völlig offen.

Zu 4 und 5: Da ich mit Herrn Sörries seit über zehn Jahren in Dialog stehe, ist mir seine Analyse nicht neu. Ich unterstütze seine Arbeit und vieles, was in den Artikeln angesprochen wird, entwickelt sich ja ohne Zutun der Verbände.

Das Wichtigste ist, dass wir vom reinen Reagieren auf schon angestoßene Entwicklungen und vom Ablehnen aller Neuerungen zum Agieren übergehen. Wir sind aufgerufen, unsere eigenen Vorstellungen zu formulieren und unseren eigenen Friedhof zu verwirklichen. Wir brauchen Vielfalt und Entwicklung.

Fünftens. Stellt man fest, dass die (ebenfalls pflegelose) Seebestattung ihre Befürworter findet, dann liegt es nahe, diese Beisetzungsform auch auf dem Friedhof zu ermöglichen. Zumindest größere Friedhöfe verfügen über Wasserflächen. Dort könnten Beisetzungen sehr symbolhaft im »Teich der Stille« oder im »Wasser des Vergessens« vorgenommen werden. Und warum sollten nur die alternativen Anbieter durch Lobbyarbeit auf den Gesetzgeber Einfluss nehmen? Eine Seebestattung auf dem Friedhof ist ökologisch nicht anders zu werten als in einem Urnenerdgrab.

Sechstens. Bisher war leider festzustellen, dass Friedhöfe in der Entwicklung alternativer Grabarten immer Getriebene waren, die auf Angebote kommerzieller Anbieter lediglich reagierten. Nun geht es darum, kreativ eigene Ideen zu entwickeln. Auch das Verstauen der Asche – bislang nur in Rostock möglich – darf als Angebot der Friedhöfe nicht fehlen. Aus öko-

nomischen Gesichtspunkten sind alle Beisetzungsarten auf dem Friedhof jenen außerhalb desselben vorzuziehen.

Siebtens. Bei einer sich möglicherweise ändernden Gesetzeslage, die einmal die häusliche Aufbewahrung der Asche von Verstorbenen erlauben könnte, sollte man durch eine Fristenlösung darauf vorbereitet sein. Demnach könnte die Aushändigung der Urne befristet für drei oder fünf Jahre bei gleichzeitiger Entrichtung der Friedhofsgebühr erfolgen. Bei einer Dunkelziffer von jährlich 30 000 nicht auf öffentlichen Friedhöfen beigesetzten Urnen – bald 10% aller Einäscherungen – sollte man ohnehin erwägen, ob eine Freigabe der Urne unter den genannten Bedingungen nicht präventiv erfolgen sollte.

Dem Ausverkauf wehren

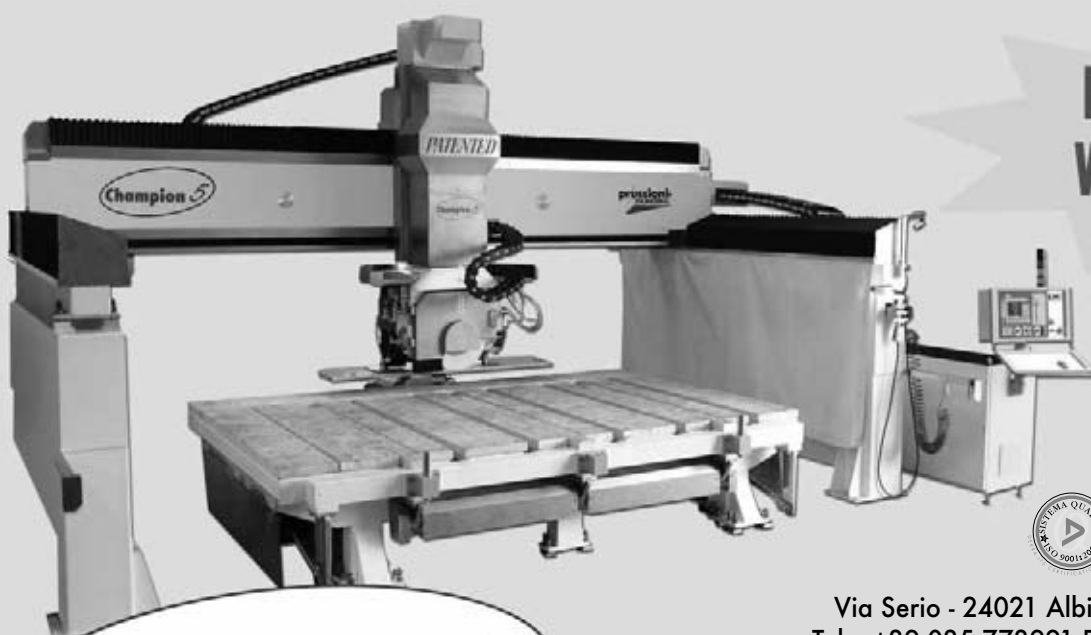
Die genannten und andere Schritte halte ich für notwendig, um die ökonomische Basis der Friedhöfe zu sichern. Und es sind alle Anstrengungen

zu unternehmen, dem Ausverkauf der Friedhöfe zu wehren. Oder was wird mit den 50% Friedhofsfläche geschehen, die es in mancher Großstadt gibt?

Kulturgut: Zuschüsse fordern!

Gleichwohl wird die Bedarfsorientierung kaum ausreichen, auch den denkmalwerten Gehalt unserer Friedhöfe langfristig zu sichern. Da Friedhöfe aber uneingeschränkt zum kulturellen Erbe gezählt werden müssen, trete ich dafür ein, einen kulturpolitischen Wert des Friedhofs aus dem Steueraufkommen zu finanzieren. Und ich fordere dies, obwohl ich weiß, dass nicht einmal der grünpolitische Wert des Friedhofs in angemessener Weise bezuschusst wird. Dennoch wäre es verkehrt, im Hinblick auf die leeren Kassen der Kommunen diese Forderung nach dem kulturpolitischen Wert fallen zu lassen, weil es auch um das Selbstverständnis der Friedhofskultur geht, die nicht hinter anderen Kulturwerten zurückstehen muss.

DIE ERSTE VOLLAUTOMATISCHE FRÄSMASCHINE DER WELT, DIE EINE BIS ZU VIERFACH SCHNELLERE PRODUKTION ERMÖGLICHT!



Patentiert
Weltneuheit

prussiani®
ENGINEERING

Qualitätsmaschinen



Champion 5

Via Serio - 24021 Albino (Bergamo) Italy
Tel. - +39 035 773991 Fax +39 035 774334
www.prussiani.com e-mail: info@prussiani.com

Vertreter in Deutschland
Kamenschek-Wolf Natursteinbedarf
e-mail: Kamenschek-Wolf@t-online.de